

des Geschehens“ (ebd.) verständlich, sondern auch, wie Gegenwart und Zukunft in diesen langanlaufenden Prozessen in innergeschichtlicher Determination zusammenhängen.

Auch das Denken Hoseas (– und der folgenden Propheten –) basiert auf dem Tat-Folge-Zusammenhang, sein Modell der Metahistorie ist jedoch entscheidend von seiner eigenen Eheerfahrung geprägt. Dadurch erhält Jahwe in der Sprache dieses Propheten „anthropopathische Züge“ (99) wie bei keinem anderen; ungleich größer ist auch die Wirkung seiner Botschaft auf die Nachwelt.

Die Unheilsprophezie des S-Reiches erreicht in Jesaja auch sprachlich einen Höhepunkt. Anhand der 4 Wirkungsperioden läßt sich bei ihm auch ein Wandel des Denkens aufzeigen. Einer stark sozialkritischen Periode (Jes 6 gehört nach K. an ihr Ende und ist daher kein Berufungsbericht) folgt eine Wende zur Außenpolitik unter Einbezug aller Bewegungen im Vorderen Orient. Zur Darstellung im einzelnen sei bes. darauf verwiesen, daß K. in der Frage der Echtheit der Heilswissagungen (– aber nicht nur der Jesajas! –) „der Überlieferung . . . lieber zu viel als zu wenig“ (119) zutrauen möchte.

Ein kurzer Blick auf die Propheten der ausgehenden Assyryerzeit, Joel (!), Nahum und Zefanja sowie einige Überlegungen zur Verschriftung und Überlieferung der proph. Sprüche runden die Darstellung dieser Periode ab. Ein knappes Literaturverzeichnis ist beigegeben. Wer die Mühe nicht scheut, mit aufgeschlagener Bibel den Darlegungen K. zu folgen und sich weder von den zahlreichen hebr. Wörtern, noch von der teilweise ungewohnten Terminologie und „Orthographie“ sowie etlichen Druckfehlern abschrecken läßt, wird das Büchlein mit großem Gewinn lesen und mit Spannung den 2. Bd. erwarten.

Graz

Franz D. Hubmann

BRAULIK GEORG, *Sage, was du glaubst*. Das älteste Credo der Bibel – Impuls in neuester Zeit. (86.) KBW, Stuttgart 1979. Ppb. DM 14.80.

Dies ist eine ganz kompetente, von jedem wissenschaftlichen Apparat freie Hinführung zu einem der wichtigsten Texte des AT: dem Glaubensbekenntnis, das nach Dtn 26 der Israelit im Heiligtum vor dem Altar sprach, wenn er nach der Ernte die Erstlingsgaben opferte. Es hat sich in der neueren Forschung zwar als falsch herausgestellt, daß dieses Glaubensbekenntnis einmal gewissermaßen die Urzelle darstellte, aus der letztlich das ganze AT gewachsen sei (die faszinierende These von G. von Rad). Inzwischen ist deutlich, daß es sich eher um die Zusammenfassung des Glaubens Israels auf der Höhe seiner Geschichte, zugleich aber auch in seiner größten Gefährdung handelt, in der kritischen Stunde kurz vor dem babylonischen Exil. Gerade da wurde Israel der Mund geöffnet und es war in der Lage, ganz neu, ganz einfach und ganz einleuchtend zu sagen, was es glaubte.

B. legt diesen auf eine „Kurzformel“ gebrachten

Glauben Israels nicht nur im Licht des Damals aus, sondern er zeigt zugleich, welch ein Licht dieses Bekenntnis auf unser Heute wirft. Von den Sätzen des alten Glaubensbekenntnisses her äußert er sich sehr genau zu Problemkreisen wie Säkularisierung, Pluralismus, Triumphalismus, Gesellschaftlichkeit des Heils, Menschenrechte, Möglichkeit persönlicher Beziehung zum fernen Gott, Gottesherrschaft als Befreiung des Menschen. Es ist ganz seltsam, wenn man dieses Büchlein liest: Man merkt plötzlich, wie falsch viele unserer Alternativen sein können, etwa die, daß man entweder progressiv oder konservativ sein müsse. Die Bibel steht quer zu solchen Festlegungen und entwirft uns ganz neue Perspektiven. Das Büchlein verdient es, gekauft, gelesen, verschenkt, meditiert, in Gesprächskreisen durchgesprochen zu werden.

Frankfurt/M.

Norbert Lohfink

STROLZ WALTER u. a., *Aus den Psalmen leben*. Das gemeinsame Gebet von Kirche und Synagoge neu erschlossen (223.) Herder, Freiburg 1979. Kart. lam. DM 25.80.

Unter den vielen Versuchen, die Pss für den Menschen in seiner heutigen Glaubens- und Gebetsnot zu erschließen, darf dieser Bd. besondere Beachtung beanspruchen: Evang. und kath. Christen, darunter nicht bloß Fachtheologen sowie Vertreter des Judentums, haben zum ersten Mal in Buchform dokumentiert, daß der Psalter seit 2 Jt. das große ökumenische Gebet von Christen und Juden ist. Die von den einzelnen Autoren frei gewählten Pss (1. 8. 16. 19. 27. 42/43. 51. 73. 86. 90. 91. 104. 109. 122. 139) geben nicht bloß einen Querschnitt durch den Reichtum der Welt der Pss; die Auslegungen zeigen sehr viele Möglichkeiten des Zugangs zu diesen Liedern: mehr philosophisch reflektierend, dem Text folgend, oder unmittelbar betroffen. Ohne die Beiträge der christl. Psalmenausleger (u. a. M. Barth, Füglistner, Link, R. Schmid, Stier, Strolz, Zeller, Zenger) geringer zu schätzen, wird sich gerade der christl. Leser dieser Sammlung den jüd. Interpretationen (Friedländer, Gradwohl, Levinson, Magonet, Pries, Teichman) mit besonderem Interesse zuwenden: der Verwurzelung in Geschichte und Glaubenspraxis des Judentums, sowie einem Einblick in Eigenart und Reichtum jüd. Auslegungstradition. Am bedeutsamsten aber bleibt dies: gerade daß Klage, Zweifel, Hoffnung und Lob der Psalmisten auch mit den grauenhaften Erfahrungen von Auschwitz konfrontiert werden, verleiht dem jüd. Ja zur Möglichkeit des Psalmengebets und der Psalmenfrömmigkeit heute Glaubwürdigkeit und Gewicht.

Man wünscht dem Band nicht bloß besinnliche Leser, sondern Nachfolger im gemeinsamen Psalmengebet von Juden und Christen.

Graz

Johannes Marböck

BECK ELEONORE, *Das Buch der Psalmen. Der ökumenische Text*. (292.) Patmos, Düsseldorf 1979. Ppb. DM 19.80.

Der approbierte ökumenische Text der Pss (Einheitsübersetzung) wird hier in einem eigenen



Bd. vorgelegt, allerdings ohne jeden Hinweis auf mögliche bzw. begründete Textvarianten. B. bietet neben einer kurzen Einleitung zu jedem Ps einige Notizen zu Gattung und mutmaßlicher Datierung sowie wesentliche Linien der Gebetsbewegung als Hilfestellung zum Vollzug. Gerade weil in der Flut zeitbedingter Gebetsammlungen jedwede Verbreitung und Erschließung der Pss als bleibend gültiges Modell menschlichen Betens zu begrüßen ist, sei gefragt, ob nicht eine noch handlichere und auch preisgünstigere (Taschen-)Ausgabe dieser Art notwendig und möglich wäre.

Graz Johannes Marböck

SCHALOM BEN CHORIN, *Die Tafeln des Bundes*. Das Zehnwort von Sinai. (191.) Mohr, Tübingen 1979. Ln. DM 28.-.

„Gerade der Aufstand gegen die Zehn Gebote erweist ihre Aktualität“ (177) – auch die Fülle gegenwärtiger Veröffentlichungen zum Dekalog von der wissenschaftlichen Exegese bis zur Erschließung für die Verkündigung bestätigt das Interesse am „Zehnwort“ in einer Zeit ethischer Orientierungslosigkeit und der Diskussion um Grundwerte. Vf., durch seine Beiträge zum jüdisch-christlichen Dialog bekannt, versteht seine Darstellung, die „den Dekalog als aktuellen Anspruch aus der Transzendenz“ erfassen möchte (6), als Konsequenz seiner Vorlesungsreihe „Jüdischer Glaube“ (vgl. ThPQ 124 [1976] 299f) zum Credo des Maimonides.

Nach einer Einleitung mit interessanten Hinweisen zu Terminologie, Stellung und Bedeutung des Zehnwords in der jüd. und christl. Tradition (13–36) werden die einzelnen Gebote des „Grundgesetzes“ der hebr. Bibel interpretiert. Die Herausstellung des jüd. Verständnisses der Gebote in Tradition und Gegenwart (Vf. ist Vertreter eines maßvollen Reformjudentums) bildet eine wertvolle Ergänzung und Bereicherung zur christl. Dekalogauslegung. Für christl. Leser besonders bedenkenswert ist u. a. die Ehrfurcht des Judentums im Umgang mit dem Namen Gottes, die an Beispielen aus der jüd. Tradition bis in die Gegenwart illustriert wird (70–81). Das Kap. über den Sabbat (84–96), der das jüd. Volk stärker bewahrt hat als dieses den Sabbat (A. Haam), läßt in der Darstellung der Hausliturgie die fundamentale Bedeutung der Familie für die jüd. Frömmigkeit erahnen (eine heilsame Herausforderung für den christl. Sonntag in der Familie!). Beim Tötungsverbot weist die rabbinische Auslegung auf den Zusammenhang mit Ehebruch – Diebstahl und Lügenzeugnis als Entfaltungen des „Mordens“ hin (110f). Interessant auch die Aspekte zu Eherecht und Eheauffassungen (Weinen Gottes über jede zerstörte Ehe – Tempelzerstörung!) oder zum Thema Eigentum (Menschenraub heute – Ehrfurcht vor dem geistigen Eigentum – Landbesitz – Demagogie als „Diebstahl des Herzens“; 2 Sam 15,6).

Information über jüd. Denken, der ständige Blick auf die Situation der Gegenwart sowie die gut lesbare Sprache machen den schmalen Bd. über

Prediger und Religionslehrer hinaus für weitere Kreise überaus empfehlenswert.

Graz Johannes Marböck

FELDKÄMPER LUDGER, *Der betende Jesus als Heilmittler nach Lukas*. (Veröff. d. Missionspriesterseminars St. Augustin, Bd. 29) (371.) Steyler-V., St. Augustin 1978. Kart.

Eine Dissertation am Bibelinstitut in Rom (1977). Eine kurze Einleitung informiert über den Stand der literarischen Diskussion zum Thema. Im breit angelegten 1. Kap. (fast vier Fünftel des ganzen Buches) werden der Reihe nach die einzelnen Texte, mit Ausschluß der eucharistischen Stellen behandelt. Darauf folgt in gewissem Sinn ein systematischer Teil, der die gewonnenen Ergebnisse miteinander konfrontiert. Im 3. Kap. zieht F. auch noch die Apostelgeschichte heran und vergleicht die einschlägigen Passagen mit denen des Lk-Ev. Eine Gesamtzusammenfassung und Register beschließen das drucktechnisch leicht lesbare Buch.

F. geht (wie heute kaum anders vorstellbar) nach der redaktionsgeschichtlichen Methode vor und analysiert neben den eigentlich in Frage kommenden Versen in den meisten Fällen auch den Kontext. Obwohl hier manch wertvolle Zusammenhänge zur Sprache kommen, wird doch in dieser Hinsicht zu weit ausgegriffen, so daß die Darlegung verschiedener und nicht immer überzeugender Strukturen wenig für die eigentliche Fragestellung bringt. Ohne an wesentlichen Aussagen zu verlieren, hätte die Untersuchung viel prägnanter gefaßt werden können. Auch die nicht überraschenden Ergebnisse der jeweiligen Abschnitte wie die Schlußzusammenfassung hätte man sich griffiger vorstellen können. Trotzdem wird die fleißige Arbeit wegen der reichlichen Verwendung der internationalen Literatur für die Studien der behandelten Perikopen ihren Wert behalten.

Linz

Albert Fuchs

KAHLEFELD HEINRICH (Hg.), *Schriftauslegung dient dem Glauben*. (104.) Knecht, Frankfurt/M. Kart. lam. DM 12.80.

Dieser Bd. berichtet über eine Tagung (1978) der Una-Santa-Kreise von Schweinfurt und München über die Frage, was die wissenschaftliche Theologie tatsächlich für den Glauben des einzelnen Christen bringe. Dabei hat man sich auf das Thema der Christologie beschränkt. J. Gnülka berichtet über „Die Evangelien und der historische Jesus“ (11–34), H. Hegermann über „Der erhöhte Herr in der exegetisch gesichteten neutestamentlichen Darstellung“ (35–55), aus der Sicht vor allem der kath. Kirche (aber keineswegs nur!), H. Fries über „Das kirchliche Lehramt und die exegetische Arbeit“ (56–90). J. Strauß resümiert über „Schriftauslegung als ökumenische Aufgabe“ (91–98) und der Hg. bietet eine „Ansprache in der Eucharistiefeier des Sonntags – zu Mt 13, 1–23“ (99–104).

Das Thema der Tagung gilt dem Unbehagen über den (weiten!) Abstand zwischen wissenschaftli-